

Porträt des Monats:

Recht literarisch

Friedrich Harrer

Es ist Winter in Salzburg, an der Universität ist trotz Vorweihnachtszeit Hochbetrieb und es ist nicht leicht, Friedrich Harrer zu erreichen. Er hat viele Sitzungen und nur selten Lücken in seinem Terminkalender. Aber irgendwie klappt es dann doch. Mit dem Salzburger Dekan über sein Leben zu reden, ist ein Gespräch über jene Dinge, die ihn seit vielen Jahrzehnten begeistern.

Zum Beispiel die Juristerei. Als Rechtswissenschaftler sieht er sich dem Schreiben verpflichtet, das er seit Beginn seiner universitären Laufbahn im Jahre 1982 als seine Hauptaufgabe betrachtet. „Noch wichtiger ist die Phase der gedanklichen Auseinandersetzung, die dem Schreiben vorangehen soll“, sagt er, predigt das auch seinen Studenten und ermutigt sie zu Spaziergängen, um beim Gehen Zeit zum Nachdenken zu finden. Denn: „Es ist hilfreich, in der ersten Phase der Auseinandersetzung den Computer nicht einzuschalten“, ist er überzeugt, das fördere juristische Phantasie, und die sei, so Harrer eine der wichtigsten Eigenschaften in diesem Beruf.

Was er damit meint, zeigt er in seinen eigenen Arbeiten. Wenn im Februar Harrers Buch „Die Personengesellschaft“ erscheinen wird, so ist es der Abschluss eines Projekts, das seinen Ausgang in der Reform des Handelsgesetzbuches 2005 hat. „Bei der Analyse der Reform bin ich zu differenzierten Ergebnissen gelangt“, sagt er und kritisiert, dass die gesellschaftsrechtliche Legislative wichtige Aufgaben nicht wahrnehme, etwa beim Umgründungsrecht. Harrer legt seine Ansichten auf 550 Seiten dar, wollte dabei aber auch ein durchaus anwenderorientiertes Buch schreiben, dafür hat er über 100 Beispiele integriert.

Dabei wollte der 1958 als Sohn eines Anwalts geborene Salzburger ursprünglich gar nicht Jurist werden. „Ich habe mich für Verhaltensforschung und für Literatur interessiert“, erinnert sich Harrer. Nach der Matura begann er ein Doppelstudium: Germanistik und Jus, das nach einigen Semestern zugunsten der Rechtswissenschaft entschieden wurde. Maßgeblich beeinflusst wurde er von zwei Lehrern: dem Handelsrechtler Hans-Georg Koppensteiner und dem Professor für Zivilrecht Heinrich Honsell, bei dem er nach Abschluss seines Studiums auch als Assistent zu arbeiten begann. „Die fachlichen Diskussionen, die Gespräche bis tief in die Nacht gehören mit zu den schönsten Erinnerungen“, sagt Harrer, der bis heute mit Honsell befreundet ist. Die Meilensteine seiner akademischen

Laufbahn: 1989 habilitierte er sich über Haftungsfragen bei der GmbH, ging dann nach Heidelberg und wurde 1994 Professor für Handelsrecht. Daneben legte Harrer 1991 die Anwaltsprüfung ab. Seine Frau Iris lernte Harrer an der Universität kennen. Sie entschied sich für die Anwaltslaufbahn, und gemeinsam führen die beiden heute eine Kanzlei in der Salzburger Innenstadt. Sie haben zwei Söhne im Alter von 12 und 18 Jahren, der ältere maturiert dieses Jahr und ob er die juristische Familientradition weiterführen wird, will der Vater keinesfalls beeinflussen.

Über das Themenspektrum des Unternehmens- und Zivilrechts hinaus gilt Harrers wissenschaftliches Interesse seit vielen Jahren auch dem Tierschutz. Seine erste Publikation dazu datiert aus dem Jahre 1994, seit fast 15 Jahren publiziert er Artikel zu Themen wie Tierversuche, Nutztierhaltung und Umweltschutz. „Jeder denkende und fühlende Mensch sollte sich mit diesen Fragen befassen“, ist seine grundsätzliche Einstellung dazu.

Die Freude an Büchern hat sich Harrer ebenfalls aus seinen Jugendtagen erhalten. Seine Verehrung gilt Johann Wolfgang von Goethe, dessen Weimarer Werkausgabe den Kern seiner Liebe zu Literatur darstellt. Ein bevorzugtes Buch ist der West-Östliche Divan. „Das schönste Gedicht ist ‚Wiederfinden‘ im Buch Suleika“, ist er überzeugt. Demnächst wird Harrer im Jahrbuch



FRIEDRICH HARRER

ist seit Oktober Dekan der juristischen Fakultät der Universität Salzburg. Der Professor für Unternehmensrecht und bürgerliches Recht bringt im Februar bei MANZ ein Buch zum Gesellschaftsrecht heraus. Seine Passion gehört den Tieren und Johann Wolfgang von Goethe.

„Wichtiger ist die Phase der gedanklichen Auseinandersetzung, die dem Schreiben vorangehen soll“

des Wiener Goethe-Vereins sogar einen Artikel über dieses Gedicht publizieren. Sein Interesse für Literatur ist vielfältig: Er liest gerne Leo N. Tolstoi, kann aber auch der französischen Literatur viel abgewinnen. Gerade unlängst hat ihn der Marokkaner Tahar Ben Jelloun mit „Au pays“ stark beeindruckt. Zum Lesen nimmt sich Harrer stets Zeit. Es ist und bleibt ein Ausgleich zum Gesellschaftsrecht und seiner arbeitsintensiven Zeit an der Universität. An Projekten mangelt es Harrer nicht, denn „die Wissenschaft bleibt nie stehen“ – und genau das sei das Schöne daran.

Karin Pollack